



LAG WR Bayern e.V.
Belgradstr. 154, 80804 München
Tel.: 089/87762029
mail@lag-wr-bayern.de
www.lag-wr-bayern.de

LAG WR Bayern e.V. | Belgradstr.154 | 80804 München

Süddeutsche Zeitung

z.Hd. Sabrina Ebitsch, Natalie Sablowski,
Emilia Garbsch, Kristina Kobl, Nikolai Prodohl,
Theodor Ahrens, Sabrina Winter

München, den 16.09.25

Stellungnahme zu dem Artikel „Wie Betriebe Inklusion umgehen und Geld sparen“ vom 25.07.25

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit großem Interesse haben wir Ihren Artikel: „Wie Betriebe Inklusion umgehen und Geld sparen“ gelesen. Wie bereits in unserer letzten Stellungnahme zum Artikel „Warum das Geschäft mit Behindertenwerkstätten umstritten ist“, möchten wir Sie erneut bitten, die Bezeichnung „Behindertenwerkstatt“ nicht mehr zu verwenden, sie heißen „Werkstätten für Menschen mit Behinderung“ und es verärgert uns, dass in Ihrem Artikel nun wieder die alte Bezeichnung fällt. Darüber hinaus bitten wir Sie auf den Begriff „Behinderte“ zu verzichten. Wir möchten „Menschen mit Behinderung, Beeinträchtigung oder Handicap“ genannt werden.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse an den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Wir finden, dass die Berichterstattung nur einen Teil der sehr komplexen Thematik beleuchtet und wichtige Aspekte vernachlässigt. Diese möchten wir in dieser Stellungnahme gerne aufgreifen.

Sie betonen in Ihrem Artikel, dass nur 39 % der Unternehmen ihre Beschäftigungspflicht erfüllen. Ihre Enttäuschung darüber teilen wir. Die Gründe dafür sind jedoch vielfältig und die einseitige Betrachtung von Frau Wansing: „es sei einfacher, wenn Menschen mit Behinderung in WfbM beschäftigt werden, statt den Arbeitsplatz anzupassen und Förderung beantragen zu müssen“, ist als Erklärung für die gesamten 39 % unzureichend. Schließlich ist die Arbeitslosigkeit bei Menschen mit Behinderung, die nicht in einer WfbM arbeiten, nach wie vor sehr hoch und auch diese Menschen finden keine Beschäftigung in den genannten Unternehmen. Es scheint also weniger mit den WfbM zu tun zu haben und mehr mit der fehlenden Inklusivität des allgemeinen Arbeitsmarktes.

Auch in Ihrem eigenen Verlag erfüllen Sie die Beschäftigungsquote nicht, woran liegt das? Die finanziellen Unterstützungsleistungen seitens des Staats gibt es und auch die Bereitschaft der WfbM die Begleitung aus der Werkstatt in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis bei Ihnen zu übernehmen, ist gegeben.

Sie schreiben, dass Arbeitgeber ca. 84 Mio. Euro gespart haben, indem sie Aufträge in WfbM gegeben haben. Unter anderem sind es diese Aufträge, die die Löhne der Werkstattbeschäftigten bezahlen. Sie erwähnen in der Geschichte von Herrn Ing Han Ong, dass er in der WfbM nur 260 € im Monat verdient. Wenn nun also die Anrechenbarkeit der Aufträge auf die Ausgleichsabgabe fällt, werden Aufträge nicht mehr in WfbM sondern ins Ausland vergeben und damit würde der Lohn von allen Werkstattbeschäftigten sinken. Wie groß die Auswirkungen genau wären, können Sie in der Studie von Dr. Bruno Kaltenborn, „Anrechnung von Werkstattaufträgen auf die Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabe“, nachlesen. Diese besagt, dass bis zu 30 % des Werkstattlohns davon betroffen wären.

Wir glauben auch, dass „die Zusammenarbeit von Unternehmen und WfbM einen wertvollen Beitrag leistet, um die Arbeitsfähigkeit von Menschen mit Behinderung zu fördern.“ Denn nur durch echte Arbeitsaufträge haben Menschen mit Behinderung die Möglichkeit sich auf den allgemeinen Arbeitsmarkt „vorzubereiten“. Möchten sie das nicht, erleben sie außerdem echte Teilhabe am Arbeitsleben. Ist das nicht auch deutlich inklusiver als eine „Bastelstube“ ohne echte Aufträge und ohne einen Lohn?

Die Zusammenarbeit von Unternehmen und WfbM hat darüber hinaus noch einen anderen, aus unserer Sicht wichtigen, Aspekt. Sie schafft Schnittpunkte! Schnittpunkte zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Wir sind der Meinung, dass nur durch solche Berührungspunkte Vorurteile, Unsicherheiten und Unwissenheit auf beiden Seiten abgebaut werden können. Die Werkstattaufträge sind daher eine echte Chance für Beschäftigte, was sich durch die vielen daraus entstandenen Praktika, Außenarbeitsplätze, Außenarbeitsgruppen und auch Übergänge zeigt. Ohne diese Zusammenarbeit verbleibt den WfbM nur die Kaltaquise und wir können Ihnen aus der Praxis berichten, diese sind meist nicht von Erfolg gekrönt. In diesem Zusammenhang möchten wir gerne auf unsere YouTube Reihe verweisen, in der wir die Geschichten von Menschen aus der WfbM erzählen und ihnen endlich die Chance geben wollen, selbst zu Wort zu kommen: @LAGWRBayern. In diesem Zusammenhang würden wir Ihnen die Geschichte von Michael auf seinem Außenarbeitsplatz sehr empfehlen.

In Ihrem Artikel schreiben Sie davon, dass die verbleibenden 816 Mio. Euro für „echte Inklusionsförderung“ gedacht sind und genutzt werden. Sie schreiben außerdem: „Millionenbeträge, die eigentlich Inklusion fördern sollen, stabilisieren stattdessen das

reformbedürftige Werkstattssystem, das von den Vereinten Nationen in seiner jetzigen Form als menschenrechtswidrig kritisiert wird“. Gleichzeitig sagt Herr Scheibner in Ihrem Artikel aber, dass die Ausgleichsabgabe nicht hilft auch nur einen einzigen Arbeitsplatz zu schaffen. Das sind aus unserer Sicht Widersprüche. Wenn die Ausgleichsabgabe nicht hilft Arbeitsplätze zu schaffen, sind die gesparten 84 Mio. von Arbeitgebern, die Aufträge in eine WfbM gegeben haben, doch vielleicht die bessere Investition, denn dort wurden 300.000 Arbeitsplätze geschaffen. Arbeitsplätze, die genau die Rahmenbedingungen vorhalten, die wir brauchen. Und nein, wir sind nicht getrennt von Menschen ohne Behinderung beschäftigt, wie sie behaupten. Das Personal in Werkstätten besteht meist ausschließlich aus Menschen ohne Behinderung und sie arbeiten mit uns Hand in Hand und auf Augenhöhe zusammen. Darüber hinaus haben wir Berührungspunkte mit Menschen ohne Behinderungen auf den Außenarbeitsplätzen und in Gruppen wie zum Beispiel der Gärtnerei, der Wäscherei oder in WfbM-Läden. Dort treffen wir tagtäglich auf Kunden, Menschen ohne Behinderung.

Solche Begegnungen sind wertschätzend. Auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt haben viele von uns dagegen die gleichen Erfahrungen wie Ing Hang Ong gemacht. Uns wurde mit Vorurteilen begegnet, wir wurden ausgeschlossen und gemobbt. Ist das wirklich die von Ihnen gewünschte Inklusion?

Unternehmen durch mehr Druck, den Sie sich vom Wegfall der Anrechenbarkeit erhoffen, zu einer Anstellung von Menschen mit Behinderung zu bewegen, ist nicht der richtige Weg. Denn Zwang führt nur zu den oben genannten Situationen.

„Für Menschen mit Behinderungen macht es einen Unterschied, ob sie morgens durch ein Werkstor gehen, Teil einer Belegschaft sind, oder ob sie im Wohnheim mit dem Behindertenbus abgeholt werden und in die Werkstatt gefahren werden.“

Wir sind Teil einer Belegschaft, die wertschätzend mit uns umgeht. Und ja, auch der Bus, der einige unserer Kollegen morgens abholt, macht einen großen Unterschied. Ohne ihn kämen viele nicht zur Arbeit, wären nicht in der Lage den Arbeitsweg zu meistern. Genau diese Unterstützungsleistungen bräuchte es auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, um ihn für uns zugänglich zu machen!

„Mindestens ein Drittel von deutschlandweit 300000 Menschen, die derzeit in Werkstätten arbeiten, könnte in den Arbeitsmarkt integriert werden (...).“

Selbst wenn diese Einschätzung stimmen würde, fragen wir uns, was der Plan für die verbleibenden zwei Drittel wäre? Sollen diese Menschen in einer Werkstatt zurückbleiben, die kaum Aufträge von Unternehmen erhält und einen noch geringeren Lohn bezahlt? Sie sagen selbst, dass manche Beschäftigten auch langfristig auf die Förderung in der WfbM angewiesen

sind. Sollten für diese Menschen nicht auch gute Rahmenbedingungen vorherrschen mit einer echten Teilhabe am Arbeitsleben?

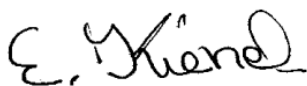
„Außerhalb des Systems könnte man mit den etwa 84 Millionen Euro, (...), grob überschlagen zum Beispiel mehr als 20.000 Büro-Arbeitsplätze rollstuhlgerecht umbauen lassen und ein Jahr lang mehrere Tausend Assistenzen bezahlen, die [Menschen mit Behinderung] im Job begleiten“

Aufgrund des Fachkräftemangels fragen wir uns, wo diese mehreren Tausend Assistenzen herkommen sollten. Darüber hinaus ist der rollstuhlgerechte Umbau eines Arbeitsplatzes nur für einen sehr kleinen Personenkreis in den WfbM interessant. Die meisten Menschen haben eine kognitive Einschränkung, eine psychische Erkrankung oder haben mehr als eine Einschränkung. Für diese Menschen braucht es sehr viel mehr als einen umgebauten Arbeitsplatz, um echte Barrierefreiheit zu gewährleisten. Diese Aussage zeigt aber auch, dass die meisten Menschen sich der Vielfalt in den WfbM nicht bewusst sind.

Auch wir wünschen uns, dass sich das Werkstattssystem immer weiterentwickelt, und das tut es auch. Es irritiert uns allerdings sehr, dass ständig von Leuten außerhalb des Systems gesagt wird, was zu machen sei oder welche Veränderungen erstrebenswert wären. Wir würden uns wünschen, dass mehr mit uns, den Menschen, um die es geht, gesprochen wird und wir nach unseren Wünschen befragt werden. Leider wurde dieser Wunsch auch in diesem Artikel wieder nicht berücksichtigt.

Wir möchten Sie auf diesem Wege erneut in unsere Werkstätten einladen. Kommen Sie zu uns, machen Sie sich ein eigenes Bild, sprechen Sie mit mehr als einem Beschäftigten. Wir sind uns sicher, dass sich Ihre Wahrnehmung der WfbM stark verändern würde.

Mit freundlichen Grüßen,



Elisabeth Kienel, 1. Vorsitzende der LAG WR Bayern e.V., im Namen des gesamten Vorstands